

Suchthilfe: nicht für



Kaum Suchthilfe für ausländische Betroffene! Experte Ulf Zeder, kleines Foto, fordert daher Suchthelfer mit Migrationshintergrund.

DILEMMA. Experten bemängeln: Ausländer fallen beim Grazer Suchthilfesystem durch den Rost – sie fordern Abhilfe.

Von Vojo Radkovic
 ✉ vojo.radkovic@grazer.at

Die meisten süchtigen Migranten werden vom bestehenden Suchthilfesystem nicht erreicht. Das ist das Fazit einer Diskussionsrunde, die der Grazer Verein Xenos im Pfarrsaal der Andrä-Kirche veranstaltet hat. Psychiater **Gerald Ressi** vom Verein OMEGA wies auf den möglichen Zusammenhang zwischen Folter und Sucht bei

Migranten!

Flüchtlingen hin. Er plädierte dafür, mehr Suchtfachleute mit Migrationshintergrund einzusetzen. Die doppelte Stigmatisierung als Süchtiger und Ausländer mache das Ganze zum Tabuthema.

Erwin Schwentner, Senatsvorsitzender eines Senats für Strafsachen des Oberlandesgerichtes Graz, fordert eine Vereinfachung des Suchtmittelgesetzes und übt Kritik an der Polizei: „Es braucht eine strengere Wahrung der Rechtsstaatlichkeit bei den Erhebungen.“

Übrigens: Der Migranten-Anteil in den städtischen Suchteinrichtungen ist überaus gering. Laut Suchtkoordinator **Ulf Zeder** beträgt er gerade einmal zwei Prozent. Umgerechnet auf den hohen Anteil an Migranten unter den 19- bis 35-jährigen Grazern müsste der Ausländeranteil in den

Suchthilfeeinrichtungen aber zwischen 20 und 30 Prozent liegen.

„Ethnic Profiling“

Ein Thema des Abends, der anlässlich des internationalen „Tags der Menschenrechte“ veranstaltet wurde, war auch das sogenannte „Ethnic Profiling“. Das ist eine aus Großbritannien stammende Methode, mit der Polizisten Tatverdächtige allein aufgrund ihrer Herkunft aufspüren und zu Straftaten befragen.

Dagegen sprach sich vor allem **Daniela Grabovac** von Helping Hands Graz als Antidiskriminierungsexpertin aus. „Ethnic Profiling macht generell bestimmte Personengruppen suspekt und verhindert unter Umständen auch, dass sie bei Erhebungen kooperieren.“